

Warum sind die Kirschen rot?

- A: damit sie besser schmecken
- B: damit sie die Vögel besser sehen
- C: damit sie vor UV-Licht geschützt sind

Zunächst schützt die Pflanze mit sogenannten Anthocyanen ihre Früchte vor dem eiweiß- und mitunter erbgutschädigendem UV-Licht, indem bestimmte Lichtwellen absorbiert werden. Das lässt die Kirschen rot erscheinen.

Zum Leidwesen vieler Gärtner ist Antwort B aber auch richtig. Entwicklungsgeschichtlich betrachtet hatten die Kirschbäume die meisten Nachkommen, die durch Geschmack und Farbe der Früchte die meisten Helfer zu ihrer Verbreitung anlocken konnten. Besonders wirksam ist dabei die Kontrastfarbe Rot zu den grünen Blättern. Das sehen Vögel und Menschen durchaus ähnlich, weil sie ihre Umwelt mit den gleichen Farbrezeptoren wahrnehmen. Doch viele Vogelarten können noch mehr. Sie erkennen violett und sogar ultraviolettes Licht. Damit beurteilen sie zum Beispiel den Reifegrad der Früchte und entdecken Schimmelpilze, die erst im UV-Bereich sichtbar werden.

Haben sie eine leckere Kirsche ausgewählt, geht diese manchmal auf dem Weg zu einem ungestörten Fressplatz verloren oder der abgeknabberte Kern bleibt achtlos an einer Stelle liegen, die für die Entwicklung des neuen Baumes günstig ist.

Ähnlich sorgt auch der Mensch für die Verbreitung, denn Kirschen schmecken nicht nur gut, sie sind auch gesund. Eine große Hand voll deckt bereits den Vitamin C-Bedarf für einen Tag. Ebenso reichlich enthalten sind die Vitamine B1 bis B6, mitverantwortlich für einen reibungslosen Stoffwechsel, gesunde Haut und glänzende Haare sowie schmerzfreie Gelenke. Somit versprechen Kirschen Besserung bei Parodontose und Arthritis.

Wer in diesen Tagen die Berzdorfer Halden besucht, wird die vielen Kirschbäume am Pließnitztalweg nicht übersehen. Man erreicht den entsprechenden Parkplatz, wenn man der Umleitung am neuen Kreisverkehr in Richtung Tauchitz folgt und nach der Pließnitzbrücke links abbiegt.

Ganz in der Nähe findet man wahre Meister der vielfältigen Verbreitung. Walderdbeeren locken mit ihren roten Früchten nicht nur Mäuse und Amseln sowie Schnecken, Käfer und Ameisen an. Werden die Beeren nicht geerntet, vertrocknen sie und die außen sitzenden Samen fallen auf die Erde. Die Pflanzen können aber auch Ausläufer bilden, die an geeigneter Stelle neue Pflänzchen absetzen.

Die Erdbeerblätter wirken als Tee wegen ihres Gerb- und Bitterstoffgehaltes entzündungshemmend sowie anregend auf Leber und Galle. Der Botaniker Carl von Linné soll sich durch eine Kur mit Erdbeerblätterttee und frischen Walderdbeeren von der Gicht befreit haben.